

## „Ich bin der Gott, der Wunder tut!“



**A**m Nachmittag des 19.12.2008 fährt Jan Fahrenholz (20) seinen Bruder Erik (16) zu dessen Freund Gerd-Jelto (16) in das 20 km entfernte Dorf. Die beiden möchten auf der Wiese hinter Gerd-Jeltos Elternhaus mit ihren Cross-Motorrädern fahren. Obwohl nicht geplant, kann Jan der Versuchung nicht widerstehen - auch ohne Helm - auf dem mitgebrachten Motorrad noch schnell einige Runden mitzufahren. Gerade das wird ihm zum Verhängnis.

Jan möchte am Abend zur Weihnachtsfeier des christlichen Altenwohn- und Pflegezentrums Eben-Eser, wo er seine Ausbildung zum Altenpfleger macht. So beschließen sie zum Haus zurückzufahren. Während Erik sein Motorrad in die Halle bringt, kommt es zu einem Zusammenstoß zwischen Jan und Gerd-Jelto. Die

beiden können sich später an nichts mehr erinnern. Jan erleidet schwerste Kopf- und Gesichtsverletzungen, einen komplizierten Armbruch und schwerste Verbrennungen am Wadenmuskel. Auch Gerd-Jelto ist schwer verletzt. Nichts ahnend schaut Erik nach, wo die beiden bleiben und findet sie am Unfallort. Sofort alarmiert er Gerd-Jeltos Eltern.

In der chirurgischen Ambulanz des kleinen Provinzkrankenhauses legt man Jan ins künstliche Koma. Renate, der Mutter, verweigert man den Zutritt zu ihrem Sohn. Die Worte einer Ärztin versetzen ihr einen Schock: „Sie können nicht zu Ihrem Sohn, er wird nicht überleben, behalten sie ihn so im Gedächtnis, wie sie ihn zuletzt sahen.“ „Er ist doch mein Kind, und wenn er nur noch einige Minuten zu leben hat, möchte ich in dieser Zeit

bei ihm sein“, wehrt sie ab. Obwohl man sie nicht zu ihm lassen will, gelingt es ihr, unter allen Kabeln und Schläuchen hinwegzukriechen, bis sie schließlich am Kopfende ihres Sohnes steht. „Herr, bitte, nimm ihn ganz schnell zu dir, damit er nicht so sehr leiden muss“, ist ihr erschütterter innerer Aufschrei bei seinem Anblick. Sein Gesicht ist zertrümmert, es sind keine Konturen mehr zu erkennen. Doch plötzlich ist in ihrem aufgewühlten Herzen ein großer Friede: „*Ich bin der Gott, der Wunder tut, ich bin der Gott der Wunder tut ...*“. Von da an hat sie eine ganz große Zuversicht: Gott wird Jan wiederherstellen. Zusammen mit Erik und Gerd-Jeltos Eltern und Geschwistern sitzt sie bange Stunden im Wartezimmer der Notaufnahme und gemeinsam ringen sie im Gebet um die beiden Jungen.

Enno, Jans Vater, ist zuhause bei den anderen Kindern geblieben. Als er von der Schwere der Verletzungen hört, benachrichtigt er Freunde und Verwandte und bittet auch sie, für die beiden Jungen zu beten.

Noch in der Nacht bringt ein Hubschrauber Jan in die neurologische Klinik nach Meppen. Gerd-Jelto wird in ein anderes Krankenhaus geflogen. Sein Zustand bessert sich schnell und zu Weihnachten kann er wieder zuhause bei seiner Familie sein. Jans Zustand ist stabil, sein Körper ist stark und durchtrainiert. Ober- und Unterkiefer werden miteinander verdrahtet, er bekommt einen Luftröhrenschnitt und eine Ernährungssonde gelegt. Sein Oberarmbruch wird mit einem Fixateur externe versorgt. Allerdings wagt sich keiner der vielen Fachärzte, die zu Rate gezogen wurden, weitere Prognosen zu geben, geschweige denn, ihn zu behandeln. Deshalb verlegt man ihn am 29.12. in die Medizinische Hochschule Hannover. Um zu wissen, ob sich weitere Operationen noch lohnen, wird die Gehirnfunktion getestet. Dazu lässt man ihn langsam wach werden und er erkennt zu ihrer großen Freude seine Eltern.

Am 6. Januar 2009 steht die schwere Gesichts- und Kopfoperation an. Zweiundzwanzig Stunden lang versuchen vier Teams, bestehend aus Augenärzten, Neurochirurgen, Hals-Nase-Ohren-Ärzten und Kieferchirurgen, Jans Gesicht mit Hilfe von aktuellen Fotos wieder seine ursprüngliche Form wiederzugeben. Als die Verbände vom Gesicht entfernt werden, können die dankbaren Eltern ihren Sohn wieder erkennen. Bis dahin war die Kommunikation mit Jan sehr schwierig. Er konnte sich nur mit der linken Hand durch Handzeichen und später durch Anzeigen von Buchstaben auf einer Tafel verständlich machen. Nun bekommt er eine Sprechkanüle in den Beatmungsschlauch am Hals und kann, wenn auch mühsam, mit seinen Eltern reden. Nach einer Woche wird ihm durch einen plastischen Chirurgen ein Rückenmuskel entnommen, der an die Stelle des verkohlten Wadenmuskels transplantiert wird. Damit der Muskel gut durchblutet ist, bekommt auch der Unterschenkel einen Fixateur externe, um das Bein aufhängen zu können, was nicht unbedingt Jans Zustimmung findet.

Anfang Februar siedelt Jan auf die Intensivstation einer Reha-Klinik in Lingen über. Dort holt er sich in der ersten Woche eine Infektion und wird bis Ende April in Quarantäne gesetzt. Drei Monate lang fährt die Familie fast jeden Tag 240 km, um bei Jan zu sein. Bei seiner Entlassung Ende April bereitet ihm seine sogenannte „Fallhand“ die größten Probleme. Durch den Oberarmbruch wurde der Radialisnerv beschädigt. Die Hand ist gelähmt, hängt einfach herunter. Man sagt ihm, der Nerv könne sich eventuell regenerieren, doch das würde sehr, sehr lange dauern. Seine Ausbildung als Altenpfleger kann Jan nicht mehr fortsetzen. Wenn alle Behandlungen abgeschlossen sind, wird die Rentenversicherung ihm eine Umschulung finanzieren.

Ein Jahr später sind die Eltern Renate und Enno und Jan selbst für ein Interview bereit. „Einzig und allein, um Gott die Ehre zu geben!“ sagen sie.

**:P** *Enno, deine Frau bekam von Gott die Gewissheit über Jans Heilung. Wie erlebst du als Vater diese Situation?*

**Enno:** Da ich als OP-Pfleger arbeite, konnte ich Jans Verletzungen ganz gut einordnen. Ein Arzt in Meppen machte auf Grund der Röntgenbilder die Aussage: „Solche Verletzungen habe ich bisher nur bei Toten gesehen, das kann er nicht überleben.“ Vor einigen Jahren machte ich persönlich bei meiner körperlichen Erkrankung die Erfahrung, dass Gott meine Gebete zur Heilung nicht erhörte. Demzufolge betete ich: „Herr, Jan ist in deiner Hand, mache du mit ihm, was am besten für ihn ist.“ Dennoch war auch ich innerlich sehr ruhig und zuversichtlich. Dazu fällt mir ein, dass wir als Familie drei Tage nach dem Unfall eine neue Brille für Jan in Auftrag gegeben haben. Wir wollten, dass er uns sehen kann, wenn er wieder aufwacht.

**:P** *Renate, hattest du mit der etwas anderen Sicht deines Mannes ein Problem?*

**Renate:** Was die Gesundheit unserer Kinder angeht, ist Enno in erster Linie Krankenpfleger, ich bin Mutter. Aber wir beide waren uns schon einig, denn immer wieder erinnerten wir uns an Verse aus der Bibel, die uns beiden Zuspruch gaben, so auch Hebräer 11,1:

„Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“

**:P** *Renate, stelltest du während der ganzen Zeit die Verheißung Gottes niemals in Frage?*

**Renate:** Als ich spürte, dass mir die Arztgespräche meine Zuversicht rauben wollten, bat ich Enno, sie ohne mich zu führen. Ich wollte einfach an dem festhalten, was mir mein himmlischer Vater ins Herz gelegt hatte. Es gab aber zwischendurch immer mal Momente, in denen ich angefochten war. Dann habe ich meinen Herrn gebeten meinen Glauben zu stärken.

**:P** *Dass sich in Meppen Jans Zustand stabilisierte, war für euch schon ein Wunder. Bei seiner Verlegung in die Medizinische Hochschule Hannover erlebt ihr ein weiteres Wunder.*

**Enno:** Als ich an diesem Morgen auf der Intensivstation des Krankenhauses in Hannover anrief, um zu erfahren, ob Jan schon angekommen sei, meldete sich ein Pfleger. Es war ein Freund von uns, auch Christ, der ausgerechnet auf dieser Station arbeitete und gerade beauftragt worden war, Jan am Hubschrauber in Empfang zu nehmen und ihn zu betreuen. Renate und ich durften während der vier Wochen, die Jan in Hannover zubrachte, bei ihm wohnen. Für uns ein großartiges Geschenk Gottes!

**:P** *Renate, wie reagierte dein Umfeld auf deinen unerschrockenen Glauben?*

**Renate:** Einige Leute schauten mich mitleidig an und ich ahnte ihre Gedanken: „Ach, sie begreift über-

haupt nicht, was mit ihrem Sohn los ist, sie stellt sich nicht der Realität.“

**:P** *Und die Ärzte, das Pflegepersonal?*

**Renate:** Alle waren schon sehr verwundert. Die vielen Briefe, Karten und gemalten Bilder, die Jan ins Krankenhaus bekam, und die wir an seine Zimmerwand pinnten, beeindruckten alle sehr. Herzlichen Dank allen für diese Ermutigungen!

**Enno:** Der Stationsarzt berichtete uns später von der großen Harmonie untereinander während der mehr als zwanzigstündigen Operation. So etwas hatte er bisher noch nie erlebt.

**:P** *Ihr führt das auf die Gebete besonders während der OP zurück. In allen Teilen der Welt wurde für Jan gebetet. Wie kommt ihr zu solch hohem Bekanntheitsgrad?*

**Enno:** Über die Grenzen Ostfrieslands geht er schon hinaus, doch die meisten Beter kennen wir nicht. Die beiden Jungen gingen in die christliche Schule hier am Ort. Wie ein Lauffeuer hatte sich der Unfall herumgesprochen, einer erzählte es dem anderen. Von weither kamen E-Mails und Briefe, z.B. aus Neuseeland, aus Afrika und sogar aus Grönland. Mitglieder des christlichen Motorradclubs beteten und auf dem Missionsschiff Logos wurde für Jan gebetet. In der Freien Christlichen Schule Ostfriesland fanden sich wöchentlich viele Schüler, Eltern und Lehrer zum Gebet ein. Die Geschwister der christlichen Gemeinde, die wir besuchen, trafen sich über längere Zeit allabendlich zum Gebet. Es war einfach überwältigend zu sehen, wie groß der Zusammenhalt in der Familie der Christen ist.

**Renate:** An dieser Stelle ist es uns wichtig, allen bekannten und unbekannteten Betern und Helfern, die diesen Bericht lesen werden, ein von Herzen kommendes „Danke-schön“ zu sagen.

**:P** *Jan hat noch sechs jüngere Geschwister. Was löste sein Unfall bei ihnen aus?*

**Enno:** Erik, der Jan gefunden hatte, stand zunächst total neben sich und reagierte sich oft mit Mundharmonikaspielen ab. Der achtzehnjährige Hendrik las Jan Psalmen vor oder sang mit ihm. So oft es die Schule erlaubte, kamen die Jungen mit dem Zug nach Hannover, um uns an Jans Krankbett abzulösen. Die übrigen Geschwister schrieben ihm Briefe, schickten kleine Geschenke. Der Kleinste malte ihm Bilder und dankte Gott schon nach drei Tagen, dass Jan bald wieder bei uns am Frühstückstisch sitzen wird.

**:P** *Der Vers der Jahreslosung aus Lukas „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist möglich bei Gott“ hängt hübsch eingerahmt auch hier in eurem Wohnzimmer.*

**Enno:** Das ist ein Druck der Gutenberg-Pressen und ein Geschenk meiner Eltern, um uns in dieser schweren Zeit an Gottes Möglichkeiten zu erinnern.

**:P** *Enno und Renate, ihr sagt beide, dass ihr diese Zeit in eurem Leben nicht missen möchtet. Was war euch bei all dem Schweren so wertvoll?*

**Renate:** Wir konnten staunend zusehen und sind davon überwältigt, wie unser Vater im Himmel alles



# :LEBEN Ich bin der Gott, der Wunder tut!

in die Hand genommen hat. Vor 20 Jahren mussten wir einen 15 Monate alten Sohn hergeben. Außerdem leidet Enno seit einigen Jahren an Krampfanfällen. Es gab schon arge Turbulenzen in unserem Familienleben. Und doch können wir sagen: Es ging und es geht uns gut, wir werden getröstet, getragen und versorgt. Gott sorgt so gut für uns!

## **:P** *Wie erlebtet ihr das in diesem Fall ganz konkret?*

**Renate:** Gott überraschte uns immer wieder. So war es uns möglich, während der vier schwersten Wochen als Ehepaar zusammen in Hannover bei Jan zu sein, weil unsere große Familie durch unsere Eltern und andere Menschen versorgt wurde. Auch unsere finanzielle Situation wurde von Gott nicht übersehen. Das nötige Geld für die unzähligen Tankfüllungen hat er uns durch viele liebe Menschen gegeben. Gott kümmerte sich rührend darum, dass wir nicht in der Trauer untergingen.

## **:P** *Denkst du jetzt an ein besonderes Erlebnis?*

**Renate:** Ja, ich erinnere mich an den Heiligen Abend. Während Enno und ich am Nachmittag bei Jan im Krankenhaus waren, hatten Glaubensgeschwister aus unserer Gemeinde in unserem Wohnzimmer einen Gabentisch mit Geschenken für die ganze Familie aufgebaut. Gerade in den ersten Wochen wurde oft ein Mittagessen oder ein Kuchen vorbeigebracht. Trotz allem Schweren waren wir so geborgen in unserem Herrn Jesus, dass wir oft während der langen Autofahrt Lieder zu Gottes Ehre sangen. Dabei sind auch Tränen geflossen.

## **:P** *Welche Zeit war für euch als Eltern die schlimmste?*

**Renate:** Ganz sicher die Anspannung in den ersten Tagen in Hannover. Die Ungewissheit. Würde Jan uns erkennen? Gibt es bleibende Gehirnschäden? Wird er wieder nach Hause kommen können?

**Enno:** Nach seiner OP bot er einen erbärmlichen Anblick. Überall Schläuche. Weil er so unruhig war, wurden Arme und Füße fixiert, denn er versuchte ständig, herauszurupfen, was irgend möglich war, sogar den

Beatmungsschlauch. Er hatte nur eines im Sinn - er wollte nach Hause. Als Kind einer Großfamilie kannte er es nicht, alleine zu sein.

**Renate:** Aus diesem Grund wurden wir manchmal von der Intensivstation angerufen, ob wir nicht gleich kommen könnten. So waren wir fast den ganzen Tag bei Jan. In unserer Gegenwart durfte er die Hände frei haben, er war dann ruhiger und wir konnten seine schmerzenden Arme und Beine massieren. Bedrückend war für mich das Verabschieden am späten Abend. Sein hilfloser Blick, sein erneutes Angebunden-werden. Außerdem war er oft verwirrt, das hat mich schon arg belastet. Enno erklärte mir, dass dies mit dem Absetzen der Medikamente zusammenhängt.

## **:P** *Jan, du weißt natürlich von alledem nichts mehr. Was ist deine erste Erinnerung?*

**Jan:** Ganz schwach kann ich mich an die Schmerzen erinnern, als sie den Fixateur aus meinem Bein entfernten. Das war Ende Januar. Konkrete Erinnerungen bekam ich erst in der Reha.

## **:P** *Jan, du siehst inzwischen wieder richtig gut aus. Sogar deine Hand ist wieder funktionsfähig, ein Wunder. Willst du uns davon berichten?*

**Jan:** Bei einer Nachuntersuchung im August sagte mir der plastische Chirurg, dass im nächsten Monat ein internationaler Kongress mit verschiedenen Spezialisten geplant sei. Unter anderem hatte ein Chirurg aus Schweden zugesagt, der auf solche Fälle spezialisiert sei. Er war tatsächlich bereit, mich zu operieren, unter der Bedingung, dass die OP gefilmt und in die Hörsäle der Medizinischen Hochschule zur Schulung der Ärzte übertragen wird. Schon einen Tag nach der Operation konnte ich meine Hand bewegen und inzwischen mache ich schon wieder Krafttraining.

**Renate:** Später sagte ein Arzt zu Jan: „Weißt du überhaupt, was du für ein Glück hast, dass dich dieser Arzt operiert hat? Er ist der weltgrößte Spezialist auf diesem Gebiet. Du wärst nie an ihn ran gekommen, noch hättest du es bezahlen können“. Was für einen Vater im Himmel haben wir doch, der alles so bis ins Detail plant und in die Wege leitet.

## **:P** *Jan, was sind deine Pläne für die Zukunft?*

**Jan:** Wenn ich alle Operationen hinter mich gebracht habe, werde ich sehen, was die berufliche Rehabilitation ergibt. Vielleicht gehe ich in Richtung Informatik; mittlerweile kann ich mir auch gut vorstellen in einem Büro zu arbeiten. Gott hat mir das Leben noch einmal neu geschenkt, ich bin gespannt, was er mit mir vorhat.

## **:P** *Renate, Enno und Jan, wir danken euch für den Einblick in eine ereignisreiche Zeit eures Leben. Für dich Jan, Gottes Segen für deinen weiteren Lebensweg.*

Magdalene Ziegeler

Magdalene Ziegeler führte das Interview ein Jahr nach dem Unfall im Dezember 2009.

**:P**



Inzwischen ist der Alltag in der Familie wieder eingeleitet. Jan hat seine berufliche Orientierungszeit beendet. Er freut sich nun sehr auf seine Umschulung zum Informatik-Kaufmann. Dazu wird er im August nach Bremen ziehen. Ein paar Narben und der Verlust seines Geruchs- und Geschmackssinnes und der Sehkraft eines Auges werden ihn immer an diesen Unfall erinnern.

„In dem Jahr nach dem Unfall merkten wir Eltern erst, wie viel Kraft uns diese Zeit gekostet hat. So langsam weicht die große Müdigkeit und neue Energie stellt sich ein. Energie, die wir für unsere große Familie dringend brauchen.“

Dankbar blicken wir zurück- und immer wieder können wir nur staunen und danken für all die Hilfe, die wir erfahren durften.“

**Unser Gott ist der Gott,  
der Wunder tut!**